

den bartlosen, jünglinghaften Typ, der Süden dagegen den bebarteten, patriarchalen Typ bevorzugte. Im Barock bekommt dieser fast die Alleingeltung. Unter den Attributen stammt die bekannte und gewiß nicht berechnete Rute aus Italien. Die zyklischen Darstellungen beginnen mit einer Zweiszenendarstellung in St. Chrysogono in Rom (X. s.) und enden in einer mit nicht weniger als 115 Bildern zählenden Reihe, die mit Versen versehen (sog. Bis-Bini-Verse) in Schuttern entstanden ist. — Zu der mit Recht betonten Verehrung des hl. Benedikt durch Kaiser Heinrich II., den ich nach wie vor für einen Oblaten halte, vgl. Kirchengeschichte Bayerns II, S. 134 R. B.

Blazovich Augustin OSB, *Soziologie des Mönchtums und der Benediktinerregel*, Wien, Verlag Herder 1954, 167 S.

Die vorliegende Arbeit eines Pannonhalmer Benediktiners behandelt das frühe Mönchtum und die Benediktinerregel nach den Grundsätzen der modernen Soziologie. Sie gliedert sich zunächst in einen geschichtlichen Teil, der die Entwicklung vom Einsiedler zum Cönobiten aufweist. Den Hauptinhalt bildet die soziologische Betrachtung 1. der innerklösterlichen Beziehungen (nach der Benediktinerregel) 2. der außerklösterlichen, d. h. zu Kirche und Priestertum, zu Laienwelt und Staat und zur Kultur. Zeigen sich dabei nicht immer neue Erkenntnisse, so ist es eine dankbare Zusammenfassung vieler zerstreuter Einzeluntersuchungen. R. B.

Autenried Johanne, *Die Domschule von Konstanz zur Zeit des Investiturstreites* (Forschungen z. Kirchen- und Geistesgeschichte NF III) Stuttgart 1956, kl 8^o, 179 S. 13.80 DM.

Die Bedeutung der Klöster des Mittelalters als Bildungs- und Kulturzentren, bedarf einer, gerade was den ma. Schulbetrieb anlangt, gewissen Einschränkung. Um die Jahrtausendwende gewinnen die Domschulen mehr Bedeutung, während die Klöster vielfach einen argen Verfall aufweisen. So darf die hochmittelalterliche Domschule nicht länger mehr übersehen werden, wie es gerade bei jener von Konstanz der Fall war, — verständlich, da sie zwischen zwei so berühmten Kulturstätten wie Reichenau und St. Gallen gelegen war. Die vorliegende Untersuchung bemüht sich jene zahlreichen Handschriften zu sammeln, in denen drei verschiedene Hände der Konstanzer Domschule eine nicht geringe Zahl südwestdeutscher Handschriften mit Glossen versehen haben, die nicht nur ein überaus reges geistiges Interesse sondern auch manchen Einblick in jene gärende Zeit gregorianischer Reformideen gewähren. Zwei der Glossenscheiber lassen sich feststellen: ein Kleriker Wolfrad und der bekannte Vorkämpfer Gregors VII. und Publizist der Benediktinermönch Bernold von Konstanz. R. B.

Schrader M. — **Frühkötter A.**, *Die Echtheit der Schriften der heiligen Hildegard von Bingen*, Böhlau Verlag, Köln-Graz 1956, 8^o, 208 S., 11 Tafeln.

Verschiedene Schriften der großen Seherin waren schon seit Jahrzehnten, was ihre Echtheit namentlich jener ihrer Briefliteratur betrifft, der Gegenstand lebhafter Kontroversen, die auch in diese Zeitschrift (1929, 1934) Eingang fanden. Den beiden gelehrten Chorfrauen von Eibingen gelang es in mehrjähriger gewiß nicht müheloser Arbeit zu einem klaren und positiven Ergebnis zu kommen und zwar nicht auf den zweifelhaften Wegen der Stilkritik sondern in verlässiger geschichtlicher Methode. Gerade die Sicherung des ungemain ausgedehnten Briefwechsels der Heiligen, sichert auch eine Geschichtsquelle von nicht geringem Wert, ein schönes und erfreuliches Ergebnis. R. B.

Barth Medard, *Der heilige Florentius, Bischof von Straßburg*, Straßbourg 1952, 4^o, 367 S. Text, 10 S. Bilderanhang.

Aus der Feder des bekanntesten elsässischen Kirchen- und Kunsthistorikers, der uns schon das prächtige Werk über die heilige Ottilia geschenkt hat,